

Ortsnamen *Niemes*, čech. *Mimoň*, hat E. Eichler (S. 163f.) besondere Aufmerksamkeit gewidmet (es handelt sich, wenn ich richtig informiert bin, um seinen Geburtsort). Zur čechischen Form äußert er: „Ich komme zu dem Schluß, daß der PN-Stamm von *Mimoň* und des isolierten *Mimoňowice* (nur 1216 als *Mymonowic* bezeugt ...) im slaw. anthroponymischen System nicht verankert ist ...“ (S. 163). Ich meine, hier können Ergänzungen gemacht werden. Ich habe gefunden: *Mimoň*, Flurname bei Lipník in Böhmen (F. Nekola: Programm des Gymnasiums von Jungbunzlau 1891–1892, S. 30), *Mimoňa*, Flurname in Jugoslawien (*Onomastica Jugoslavica* 3/4, 1973/74, S. 36), *Mimonjak* auf der Adriainsel Murter (P. Skok: *Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima* [Slawentum und Romanentum auf den adriatischen Inseln], Bd. 1, Zagreb 1950, S. 148), vor allem ist zu nennen der Ortsname *Mymon*, ukrain. *Mymyn*, in Galizien; am wahrscheinlichsten ist von einem Personennamen auszugehen, der zu altkirchenslawisch *mъmati*, *mъmati* „stammeln“, ukr. *mynryty* „murmeln“, bulg. *mъmrja* „nuscheln, murmeln“, gehören dürfte. – Zu *Modlišch*, 1150 *Modlisse* (E. Eichler, S. 86), vgl. jetzt *Acta Baltico-Slavica* 17 (1986), S. 295–307. – Die von E. Eichler (S. 93) für *Thumerütz* erwogene Grundform **Domaraž* ist in polnischen Ortsnamen gut bezeugt, siehe „Wykaz urzędowych nazw miejscowości w Polsce“ [Amtliches Verzeichnis der Ortsnamen in Polen], Bd. 1, Warszawa 1980, S. 353f. – Den Ortsnamen *Tradigast* stellt E. Eichler (S. 93) überzeugend zu einem slawischen Personennamen; verfehlt ist die neuerliche These von J. Schütz: Revision der Namen mit *-gast*, in: Beiträge zur Namenforschung, N.F. 23 (1988), S. 68–82.

Man sieht, wie anregend die Lektüre dieses Bandes ist. Die Namenforschung präsentiert sich hier in einer lebendigen, diskussionsfreudigen Art und Weise, die unsere Anerkennung verdient.

Sieboldshausen bei Göttingen

Jürgen Udolph

Henryk Łowmiański: Studia nad dziejami Słowiańszczyzny, Polski i Rusi w wiekach średnich. [Studien zur Geschichte des Slawentums, Polens und der Ruß im Mittelalter.] (Uniwersitet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria historia, Nr. 113.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Poznań 1986. 686 S., 15 Abb., dt. Inhaltsverzeichnis.

Die in sieben Kapiteln zusammengefaßten 23 Aufsätze hat der Vf. noch selbst aus seinem sehr umfangreichen Oeuvre ausgewählt, doch hat er das Erscheinen des Bandes nicht mehr erlebt, da er am 4. September 1984 einem tödlichen Straßenbahnunfall erlag. Seine Schüler Artur Kijas und Jerzy Ochmański, beide inzwischen bedeutende Fachleute auf ihren Gebieten, haben die Drucklegung überwacht, den Band mit Vorworten, u. a. einem in deutscher Sprache, versehen, während Z. Wojtkowiak das Register anfertigte.

Henryk Łowmiański hat sich in seinen Studien viel mit der Frühzeit des Slawentums befaßt. Dazu gehörte für ihn auch die Vorgeschichte. Im „Lexikon antiquitatum Slavicarum“ (Słownik starożytności słowiańskich) Bd. V (1975) gab er in den beiden Artikeln „Scytia“ und „Sarmacja“ Abrisse der Geschichte der Skythen und Sarmaten, die hier im 1. Kapitel („Die Steppennachbarn der Slawen im Altertum“, S. 9–59) wieder abgedruckt sind. In der ihm eigenen Art wird hier ein knapper Überblick über die Geschichte und die Problematik dieser beiden Verbände, verbunden mit einer Kennzeichnung des Forschungsstandes, gegeben. Kapitel 2 („Die Genese der slawischen Staaten“, S. 60–103) enthält vier Arbeiten: den für den Internationalen Historikerkongreß in Moskau 1970 erarbeiteten Aufsatz „Die gesellschaftlichen Umwandlungen in Mittel- und Osteuropa vom 6. bis zum 12. Jahrhundert“, den der Rezensent noch gehört hat; er bietet eine Zusammenfassung dessen, was der Vf. im ersten Bande

seines Riesenwerkes „Początki Polski“ [Die Anfänge Polens] (1963) ausführlicher dargestellt hat, den Weg des Slawentums von der frühen „Stammesdemokratie“ zu den ersten „Staaten“ bis ins 12. Jh.; dabei darf man fragen, ob der Begriff „Staat“ hier sehr glücklich verwendet wird, ganz abgesehen davon, daß die Anlehnung an das von Engels (nach Morgan) entwickelte Stufensystem wohl inzwischen als längst überholt vergessen werden kann. Die gleiche Frage wird man beim nächsten Aufsatz „Die Anfänge der slawischen Staaten“ aus einem in Moskau erschienenen Sammelband (Proischożdenie slawjanskich gosudarstv [Die Entstehung der slawischen Staaten] 1977) stellen müssen, auch wenn der Vf. natürlich aus seiner umfassenden Quellen- und Literaturkenntnis zwischen den verschiedenen Formen und Entwicklungsphasen von „Staatlichkeit“ bei den Slawen vom 8.–10. Jh. unterscheidet. Der Rolle Mährens bei der Entstehung slawischer Staatlichkeit ist der dritte Beitrag dieses Kapitels, ein Vortrag auf dem 10. polnischen Historikerkongreß in Lublin, 1968, gewidmet, während der letzte eine eingehende Rezension des Buches von V. T. Pašuto und I. V. Štal über das Statut von Korzula (Korczula) in Dalmatien darstellt, das Ł. in Vergleich zu anderen derartigen Erscheinungen in der slawischen Welt setzt. Kapitel 3 ist dem sog. „Bayerischen Geographen“ des 9. Jhs. gewidmet, über dessen Herkunft, Entstehungsort und -zeit der Vf. 1955 einen großen Aufsatz veröffentlicht hat – er meint zwei Redaktionen erkennen zu können. Der Aufsatz von Wolfgang H. Fritze („Die Datierung des Geographus Bavarus und die Stammesverfassung der Abotriten“, in: Zs. für slav. Philologie, 21, 1952) wird von ihm nicht benützt; er kennt ihn leider nicht. Die Datierungsfrage ist u. E. seither gelöst. Der wichtige Aufsatz „Über die Identifikation der Namen des Bayerischen Geographen“ von 1958 schließt sich an. Er verdient immer noch große Beachtung.

Kapitel 4 behandelt das frühmittelalterliche Polen (S. 182–415) und bildet den Schwerpunkt des vorliegenden Bandes. Nicht alle der hier versammelten neun Aufsätze können auch nur erwähnt werden. Der Aufsatz über die Dynastie der Piasten im frühen Mittelalter aus dem I. Bande der Jahrtausendschrift „Początki Polski“ [Die Anfänge Polens] (1962) sei wegen seiner wichtigen Beobachtungen, auch Korrekturen des Forschungsstandes, besonders genannt. Der Aufsatz „Der christliche Name Mieszko I.“, der vor allem auch das berühmte Dagome-iudex-Fragment behandelt, erschien 1948; inzwischen freilich ist die Forschung sehr viel weiter gegangen – erinnert sei an die Arbeit von Charlotte Warnke („Ursachen und Voraussetzungen der Schenkung Polens an den Heiligen Petrus“, in: Europa Slavica – Europa Orientalis, Festschrift für H. Ludat, Berlin 1980, S. 127 ff.) und neuerdings das Buch von Johannes Fried („Otto III. und Bolesław Chrobry“, Stuttgart 1989) –, so daß hier Ł. wirklich überholt ist. Die Studie „Patronimiczne nazwy miejscowe jako źródło do dziejów osadnictwa polskiego“ [Patronymische lokale Namen als Quelle zur Geschichte des polnischen Siedlungswesens] von 1982 ist ein auch methodisch wichtiger Beitrag zu der immer noch nicht genügend erforschten Siedlungsgeschichte Polens.

Kapitel 5 ist Fragen der Entstehung der russischen Gebiete gewidmet, darunter der historischen Rolle Wolhyniens, den „Slowenen“ am Ilmensee und den Anfängen von Nowgorod, der Genese des Gebietes des Fürstentums Polock an der Düna. Kapitel 6 enthält zwei Aufsätze zur Geschichte des Deutschen Ordens (Zakon krzyżacki, S. 499–582). Der erste behandelt den Kampf des Deutschen Ordens gegen Litauen. Er entstand 1954, doch inzwischen ist auch hier die Forschung weiter gegangen, so daß manches überholt ist. Der zweite Aufsatz über die Anfänge und die politische Rolle des Deutschen Ordens an der Ostsee im 13. und 14. Jh. erschien 1973 in einem Sammelbande und setzt sich mit neuerer deutscher Literatur (F. Benninghoven, Sven Ekdahl) auseinander. Kapitel 7 endlich enthält Auseinandersetzungen mit dem Problem des Feudalismus in den slawischen und litauischen Ländern (S. 582–630). Bemer-

kenswert ist die Beobachtung für das Großfürstentum Litauen, das einen Feudalismus nicht kannte (der Aufsatz ist 1935 erschienen). Daß der letzte Beitrag von 1971 sich mit dem Feudalismus in den Schriften Lenins beschäftigt, wird man als Zugeständnis an die amtlich verordnete Dogmatik ansehen müssen. Vermutlich würde der Vf. ihn heute nicht mehr neu abgedruckt haben, denn was Lenin über Feudalismus von sich gab, beruhte entweder auf Karl Marx oder auf flüchtigen Einblicken in damals leicht greifbare Literatur und war daher wissenschaftlich ohne Wert.

Von den Bemerkungen, die oben gemacht werden mußten, abgesehen wird man das Erscheinen dieses zweiten Bandes mit älteren Aufsätzen des Vfs. begrüßen können, weil er die großen und z.T. grundlegenden Werke Ł.s zur polnischen, insbesondere auch zur litauischen Geschichte ergänzt.

München

Manfred Hellmann

Gattung und Narration in den älteren slavischen Literaturen (Zweite Berliner Fachtagung 1984). I. A. der Berliner Forschungsgruppe „Ältere slavische Literaturen“ hrsg. von Klaus-Dieter Seemann. (Veröff. der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts [Slavisches Seminar] an der Freien Universität Berlin, Bd. 64.) Verlag Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1987. VII, 229 S.

Der Sammelband ist den in jüngerer Zeit verstärkten Bestrebungen verpflichtet, auch im Bereich der slavischen literaturwissenschaftlichen Mediävistik Verfahren der modernen Erzählforschung anzuwenden. Wolf-Heinrich Schmidt und Klaus-Dieter Seemann leiten ihn mit einem (auch bibliographisch vorzüglich kommentierten) ausführlichen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand ein (S. 1–25). Sie betonen insbesondere in der kritischen Auseinandersetzung mit den Thesen eines Hans Robert Jauß zu Recht, daß sich neuere Methoden zur Untersuchung moderner Belletristik keineswegs problemlos auf mittelalterliche Texte übertragen lassen. Schließlich handelt es sich bei letzteren vorwiegend um sachorientierte Werke, in denen die Fiktionalität nur eine untergeordnete Rolle spielt und deren Erzählmodus noch kaum gattungsspezifische Ausprägungen kennt. Entsprechend weisen sie auf Mängel in einschlägigen Forschungsansätzen in der Sowjetunion, Polen, Jugoslawien und Bulgarien hin, deren positive Ergebnisse die Vf. gleichwohl zu würdigen wissen. Bedauern mag man allenfalls, daß die tschechoslowakische Mediävistik unerwähnt bleibt, doch muß man (leider) einräumen, daß diese – wohl auch aus wissenschaftspolitischen Gründen – noch weitestgehend traditionelle Methoden der Textuntersuchung bevorzugt.

Die Mehrzahl der Beiträge behandelt auf teilweise hohem Abstraktionsniveau Fragen einzelner literarischer Gattungen: Narrationsmuster in Altgläubigen-Viten (Julia Alissandratos, S. 29–46), Erzähl- und Gattungsprobleme der altschechischen „Großen Katharinenlegende“ (Ulrich Bamborschke, S. 47–70), Quellen und Typen altrussischer Ikonenlegenden (Andreas Ebbinghaus, S. 71–84), Genres in apokrypher Literatur (Donka Petkanova, S. 85–96), „Vasilij Zlatovlasj“ als Ritterroman (Winfried Baumann, S. 99–108), „Exempel“ als Problem narrativer Typologie (Gail Lenhoff, S. 109–118), Rezeption von Sujets und Genres westeuropäischer Erzählprosa in Rußland um 1700 (Eliza Malek, S. 119–132), Russische Satiren des 17. Jahrhunderts (Jochen Peters, S. 133–154), Probleme der „kleinen Gattungen“ in der Nestorchronik (Dietrich Wörn, S. 155–170). Die Studien beschränken sich somit auf den Bereich der älteren russischen resp. kirchenslawischen Literatur, ausgenommen Bamborschkes Untersuchung zur „Großen Katharinenlegende“, die der Vf. überzeugend als rhetorisch meisterliche „Gegendichtung“ zum höfischen Ritterepos präsentiert.

Den Band beschließen drei allgemeinere Untersuchungen zur Beziehung von Gat-